

## BESPRECHUNG.

... der Ruhm: dieser öffentliche Abbruch eines Werdenden, in dessen Bauplatz die Menge einbricht, ihm die Steine verschiebend ...

An einer Stelle seines unsäglich schmerzvollen „Laurids Brigge“ deutet Rilke das Geschick des Einsamen an, dessen „Andersein“ den Eingewöhnten ein Vorwurf ist. Sie bringen . . . „Verruf über ihm, wie über einen Ansteckenden und werfen Steine nach ihm, damit er sich rascher entferne. Und sie haben recht in ihrem alten Instinkt: denn er ist wirklich ihr Feind.“ Doch sie ahnen, daß sie ihm mit alldem seinen Willen tun und wenden den anderen Widerstand an: sie loben ihn. —

Der überzeitliche Gehalt anthroposophischer Geisteswissenschaft faßt in sich die Gesetzmäßigkeiten ihrer verwirklichenden Entwicklung und vor hundertfältiger Zersplitterung bewahrt sie nur ihr innerstes Gebot: sich selber treu zu sein, in Verachtung aller Keifenden, ungeblendet durch solche, die sie verhimmelnd loben. —

Es ist eine mißliche Aufgabe, seine notwendige Haltung einer „heranwachsenden“ Büchergattung gegenüber präzisieren zu müssen, der wir das uns vorgelegte, wohlgemeinte Werk von Jellinek, „Das Weltengeheimnis“ zuordnen müssen. Denn es preist in manchmal peinlichem Pathos Anthroposophie und Dreigliederung in einem Zusammenhang mit illusionären Zivilisationsblüten westlicher Theosophie und östlichen Ausläufern absterbender Geistigkeit. Es ist sicherlich schwierig, in einer Zeit, da sich Absterbendes und Aufstieg durcheinander schieben, schwankende Gestalten und anhebende, wahrhaft tiefgegründete Neugestaltung zu scheiden. Meist muß der Instinkt es sein, der aufzuckend fühlt, was vorliegt; ihn entbehrt leider der Verfasser dieser „Vorlesungen zur harmonischen Vereinigung von Natur- und Geisteswissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion“, und zeigt dadurch, daß seine Bekanntschaft mit Geisteswissenschaft und Dreigliederung in einer kaum mehr als peripherischen Berührung besteht. Äußerlich tritt uns dies darin entgegen, daß die erkenntnistheoretischen Schriften Rudolf Steiners\*) in dem sonst sehr ausführlichen Literaturverzeichnis nicht angeführt sind; die „Geheimwissenschaft“ als „dogmatisches“ Werk bezeichnet, das Goetheanum als ein „Mysterientempel“ zusammen mit dem nichts als kitschigen „Tempel der Erde“ von Fidus genannt wird. Daß die „Mysterien“, welche in dem ersteren „aufgeführt“ werden, in exakt wissenschaftlichen Hochschulkursen bestehen, dürfte allmählich bekannt sein. — Den stärksten, gesichertsten Teil des Buches machen die rein naturwissenschaftlichen Kapitel aus, die den Verfasser als gründlichen Forscher erkennen lassen, der sich in dem Rahmen der offiziell beglaubigten traditionellen Wissenschaft hält. In breitem Umfange werden die Bemühungen Hans Drieschs herausgestellt, doch lassen die nachfolgenden Kapitel bedauerlicherweise vermissen, daß Jellinek die vornehme, grenzbewußte Haltung dieser Gelehrtennatur erfaßt hat. — Was uns am Schlusse als die angestrebte „Synthese“ entgegentritt, trägt stark brockhaushaften Charakter. — Wem die Denk- und Anschauungsweise anthroposophischer Geisteswissenschaft wahrhaft eingegangen ist, der erfaßt als erste Notwendigkeit: Disziplinierung, um tragfähig zu werden an der eigenen Begrenztheit gegenüber der erschütternden Einfachheit letzter großer Wahrheiten. Auch Jellinek leidet, wie mancher andere,

\*) Wie: „Wahrheit und Wissenschaft“, „Grundlinien einer Erkenntnistheorie“.

nicht am Können, doch will er zuviel. Er ist, mit Furtwängler zu reden, eine jener „abstrakt-geometrischen“ Begabungen, deren Hineinwachsen ins „Organisch-Lebendige“ die Umwandlung des innersten Seinskernes zur Voraussetzung hat. Dies mag mit ein Grund sein, weshalb wir innerhalb der Darstellung des Neovitalismus nicht aufgezeigt finden, wie sehr noch der Entelechiebegriff Drieschs an mechanistischer Denkweise leidet. —

Dem Werke sind eine Fülle nicht immer gut gewählter Abbildungen beigegeben, von denen der Verfasser treuherzig versichert, daß sie die richtige Auffassung wichtiger Verhältnisse pädagogisch gut unterstützen und einen ganz wesentlichen Teil des Buches ausmachen, um zu einem guten Erfolge beizutragen.

E. Kr.

#### ANMERKUNG DER REDAKTION.

Die Fortsetzung der „Bibliographie der Werke Rudolf Steiners“ von E. Kolisko und S. v. Gleich kann wegen Raummangels erst in der nächsten Nummer erscheinen.